

Kohleausstieg in der Lausitz: So packen Zuzügler die Chancen im Strukturwandel beim Schopfe

Der Kohleausstieg und der Strukturwandel in der Lausitz sind anziehend. Neubürger mit Ideen und Geschäftssinn ergreifen die Chance – und auch das Geld? So wird's gemacht.

28. Juni 2023, 17:00 Uhr

•

Cottbus

Ein Artikel von



[Christian Taubert](#)



Das Besucherbergwerk F60 am Bergheider See ist das Paradebeispiel der Lausitz für den gelungenen ersten Strukturwandel im Senftenberger Kohlerevier durch Bürgerengagement. Lausitzer haben sich zusammengeschlossen, um die Abraumförderbrücke des Tagebaus Klettwitz-Nord zum Tourismusmagneten zu machen. Inzwischen schwimmen auch ein autarkes Haus und ein solarbetriebenes Konferenzschiff auf dem Tagebaufolgesee. © Foto: Fraunhofer-Instituts für Verkehrs und Infrastruktursysteme (IVI)

Vor sieben Jahren hat der Volljurist Steffen Soult mit seiner Familie in Leipzig die Zelte abgebrochen und ist nach Neupetershain (Oberspreewald-Lausitz) gezogen. Nach 17 Jahren im Job war der Vater von zwei Kindern ausgepowert und hat mit der Familie entschieden, „unser Leben zu ändern“.

Im Grünen zu wohnen und zu entschleunigen, dafür hat der heute 53-Jährige ein Grundstück gegenüber dem Neupetershainer Bahnhof erworben. „Die Wahl fiel auch auf die Region, weil meine

Frau aus Calau stammt“, sagt Steffen Soult, der sich nach der Tätigkeit als Rechtsanwalt zunächst mit der Organisation von Reisen nach Kuba und Vietnam beschäftigt hatte. Was er dann in Neupetershain schon nach kurzer Zeit erlebt hat, veränderte seine berufliche Laufbahn grundlegend.

Am Bahnhof in Sichtweite des Hauses der Familie drohte eine Wand auf die Straße zu stürzen. Wie 90 Prozent der in Brandenburg einst verkauften Bahnhöfe gehört das Areal einem Immobilienhändler. Der kommt aus Österreich und will den Bahnhof gewinnbringend weiterveräußern. Besser ist er im Laufe der Jahre allerdings nicht geworden. Deshalb versucht Steffen Soult als Vorsitzender des [Vereins „Neupetershainer Geschichten“](#) jetzt, dass der Komplex vielleicht schon bis zum Herbst an den Verein übertragen wird. Entstehen soll ein kulturell belebter Ort mit Café und Bühne für Veranstaltungen – ein Projekt, das in dem einst von der Kohle dominierten Neupetershain und dessen Umgebung im Strukturwandel zu einem Anker für die Bürger werden soll.



Im Ruinenviertel um den Neupetershainer Bahnhof stehen viele Gebäude schon sehr lange leer. Bürger trauen sich an ein Zukunftsprojekt heran.

© Foto: Uwe Hegewald/Archiv



Der Bunte Bahnhof in Cottbus: Altherwürdige Gebäude an der historischen Bahnstrecke Großenhain – Cottbus haben neue Nutzungen. Durch privatwirtschaftliches und bürgerschaftliches Engagement.
© Foto: Michael Helbig/Archiv

Aus Leipzig nach Neupetershain: Sachse will Bahnhöfe retten

Für Steffen Soutl, der inzwischen Projektbearbeiter für Bergbau- und Strukturentwicklung der Stadt Welzow ist, geht es aber um mehr, als nur den „Bahnhof vor der Haustür“. Er ist dabei, ein Netzwerk „Bahnhöfe in Brandenburg“ aufzubauen, wobei der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg mit am Zug ist. „Wir wollen erreichen, dass Eigentümer von Bahnhöfen schneller an ihr Ziel kommen, in dem sie untereinander im ständigen Austausch über ihre Projekte stehen“, erklärt Steffen Soutl. Bis zum Bahnhofs-Festival in Neupetershain (22. bis 24. September 2023) sollen große Pläne am Gebäude zeigen, was aus noch so heruntergekommenen Bahnhöfen entstehen kann.



Steffen Soult: Ein Volljurist macht sich für marode Bahnhöfe in der Lausitz stark.

© Foto: Bürgerregion Lausitz

Aus Stuttgart nach Cottbus: Schwabe trotz dem Klimawandel

Ein Glücksfall hat Dr. Thomas Maurer von Stuttgart nach Cottbus und in die Lausitz geführt. Der Geologe und Bodenkundler hatte sich an der Brandenburgischen-Technischen Universität (BTU) in Cottbus um den Sonderforschungsbereich [Hühnerwasser](#) beworben und eine Berufung erhalten. Für den Wissenschaftler war das eine einmalige Gelegenheit, auf Tagebau-Rekultivierungsarealen bei Spremberg (Spree-Neiße) neue Erkenntnisse zur Oberflächenbeschaffenheit der Böden, zum Wasserhaushalt oder dort künftig wachsenden Pflanzen zu gewinnen.

Vor fünf Jahren kam schließlich der Ruf zum Bündnis Land-Innovation-Lausitz (LIL), das vom Bundesforschungsministerium innerhalb des Programmes Wandel durch Innovation in der Region gefördert wird. „Mit dem Strukturwandel soll die Lausitz zu einer Modellregion für die Anpassung der Landnutzung in den Klimawandel entwickelt werden“, sagt Thomas Maurer. Dies soll durch innovative Technologien und nachhaltige Nutzungsformen geschehen.



Dr. Thomas Maurer: Ein Glücksfall hat den Geologen aus Schwaben nach Cottbus gezogen.

© Foto: Bürgerregion Lausitz

Beispiele dafür sind die Agroforstwirtschaft, die den Landwirten einen innovativen Pflanzenbaukasten für die Zukunft an die Hand geben will. Das visionäre Projekt [Trüffel-Anbau bei Drebkau](#) gehört dazu. „Jedes unserer Projekte soll eine Innovation für die Landnutzung sein“, sagt Thomas Maurer, der mit seiner Familie längst in Cottbus-Branitz heimisch geworden ist. Hier genießen auch die vier Kinder die Nähe zur Natur. Dass sie sich hier rundum wohl fühlen und deshalb hier bleiben wollen, können Freunde aus Stuttgart durchaus nachvollziehen, sagt Maurer.

Aus Falkensee nach Cottbus: Das ist die entspannte Boomtown

Auch Moritz Oehler ist zugezogen. Er studiert an der BTU in Cottbus. Inzwischen ist er im ersten Semester seines Masterstudiums in Stadtplanung angekommen. Dabei richtet er den Fokus auf städtische Analysen. Wissenschaftlich soll herausgefunden werden, wie sich etwa eine Stadtgesellschaft entwickelt, welche Risiken es dabei gibt und welche Lösungsansätze es zu

erarbeiten gilt. Dafür sind auch Umfragen zu analysieren und Interviews mit Bürgern zu führen. Und so ist der Neubürger zur Bürgerregion Lausitz gekommen. Das Netzwerk bringt Menschen in der brandenburgischen Niederlausitz und der sächsischen Oberlausitz dazu, ihre Region selbst aktiv mitzugestalten.



Moritz Oehler: Der BTU-Student stammt aus Falkensee und will bleiben.

© Foto: Bürgerregion Lausitz

„Ich will sehen, wie sich das theoretisch erlernte Wissen in der Praxis widerspiegelt“, sagt Moritz Oehler. Und der 22-Jährige sagt auch, dass er überrascht davon gewesen sei, „wie viele Menschen sich freiwillig in Vereinen und Initiativen für den Strukturwandel in der Region engagieren. Mit ganz eigenen Projekten“. Auch deshalb haben es ihm sein Studienort Cottbus und die Lausitz angetan. Und das, obwohl er in Falkensee – der brandenburgischen Boomtown im Havelland – zu Hause ist. Die Einwohnerzahl hat sich hier bereits verdoppelt mit dem Wandel der Stadt. Familien wollen die Vorteile der Metropole Berlin nutzen und trotzdem im Grünen wohnen.

Cottbus wird sich im Strukturwandel auch verändern. Das empfinde er hier bedeutend entspannter. Er habe Freunde kennen gelernt und ein soziales Umfeld geschaffen. Moritz Oehler erklärt: „Ich bin Zuzügler, wohne zurzeit in der Cottbuser Innenstadt und kann mir ein Leben hier auch in Zukunft vorstellen.“